

Aktion "Besseres Deutsch" 2001

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **58 (2002)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Resultate der Umfrage über «Sprache und neue Medien»

In der Umfrage wurde die Aufmerksamkeit auf das Verhältnis von Sprache und neuen Medien, wie SMS, E-Mail oder Internet, gerichtet. Dabei wurden zwei Probleme angesprochen:

1. «Ein E-Mail kann genau gleich verfasst werden wie ein Brief. Neben solchen nicht weiter auffälligen E-Mails erhält man aber auch E-Mails mit Anreden wie «Hallo Herr XY», «Guten Abend Frau XY», die bis vor kurzem als Anreden in einem Brief undenkbar gewesen wären. Genauso gibt es Leute, die in E-Mails grundsätzlich keine Grossbuchstaben verwenden. Wie beurteilen Sie die Sprache in E-Mails? Wie halten Sie es selber beim Schreiben von E-Mails; schreiben Sie ein E-Mail anders als einen Brief? – In SMS-Mitteilungen, wo man sich auf 160 Zeichen beschränken muss, sind Abkürzungen häufig. Einige Leute sehen im Schreiben von SMS einen Auslöser für eine mögliche Verwahrlosung des Sprachgebrauchs. Was halten Sie von der Sprache in SMS-Mitteilungen?»

2. «Für das Schicken einer Mitteilung als SMS hat sich noch kein einfaches Wort durchgesetzt. Im Dialekt kann man gelegentlich *smsle*, *essemessle* oder *smale* hören, aber wie nennt man diese Tätigkeit auf Deutsch? Bei der Umfrage eines deutschen Privatsenders ist kürzlich das Verb *simsen* vorgeschlagen worden. Ist das ein brauchbares Wort dafür oder haben Sie einen Vorschlag für eine tref-

fende Bezeichnung dieser modernen Kommunikationsform?»

Die Reaktion war erfreulich gross: In sämtlichen überregionalen und in vielen regionalen deutschschweizerischen Tageszeitungen wurde auf unsere Aktion hingewiesen. Bis Ende November gingen genau 100 Zuschriften ein, davon 92 per E-Mail. Das Ergebnis der Umfrage liesse sich also leicht in Prozenten angeben: eine Zusendung = 1%. Das würde freilich den Eindruck erwecken, als liessen sich aus dem Ergebnis signifikante statistische Schlüsse ziehen, was wohl nicht der Fall ist.

Texten oder simsens oder semslens oder... – jedenfalls keine Mehrheit!

Am attraktivsten war offenbar die zweite Frage: nach der Bezeichnung für das Senden einer Mitteilung per SMS. 89 haben sich lediglich dazu geäussert. Dabei wurden 62 verschiedene Ausdrücke vorgeschlagen oder als bereits «üblich» erwähnt.

Zahlreiche Einsender bzw. Einsenderinnen haben sich offensichtlich durch die Umfrage anregen lassen zu phantasiereichen «Erfindungen», etwa Abkürzungen als Ersatz für «SMS» wie *KuBi* (Kurz-Brief), *KuNa* (Kurznachricht), *KuMI* (KurzMitteilung), *KM*, *KMÜ* (Kurzmeldung-Übermittlung), *EKM* (elektronische Kurzmitteilung), *KMS* oder gar *KUSS* (kurz und sofort senden); oder verbale Ausdrücke wie *briefeln*, *tippeln*, *wörden*, *shorten*. Schön ist auch schwzdt. *es Tübli schicke* oder *schwätzle*.

6 deutschsprachige Einsender aus dem angelsächsischen Sprachbereich wiesen darauf hin, dass dort das Verb *to text* üblich sei, und schlugen fürs Deutsche analog *texten* vor. Mit 6 Einsendungen war dies zugleich der häufigste Vorschlag. Das heisst auch, dass keiner der vorgeschlagenen oder als «üblich» genannten Ausdrücke eine auch nur einigermaßen respektable Mehrheit fand.

5 Einsender schrieben, sie bzw. ihre Kinder brauchten immer das Wort *simsen*.

3 schlugen *simseln* vor, 2 davon ausdrücklich als schwzdt. Variante von *simsen*; 2 weitere den ähnlichen Ausdruck *semseIn*.

Für 5 Einsender ist *smseIn* (was wohl «essemesseln» ausgesprochen werden muss) bereits üblich. Gegen dieses offenbar häufige *smseIn* haben 5 andere Einsender ausdrücklich Einspruch erhoben mit dem Hinweis, SMS heisse Short Message System, das zweite «S» sei bei einem Verbausdruck demnach unsinnig.

Weiter kamen (je zweimal erwähnt) vor: *emsen*, *kurzmelden*, *kürzeln*, *SMS senden*, *kurzmitteilen*, *kmeseln*, *short-mailen*.

5 haben geschrieben, wir hätten offenbar nichts Gescheiteres zu tun, sonst würden wir nicht eine solche Umfrage machen; 3 davon haben dennoch ihren Vorschlag beigefügt!

Beurteilung der Sprache

Die Zuschriften, die sich auch noch oder ausschliesslich zur zweiten Frage, das heisst zu den möglichen sprachlichen Be-

sonderheiten elektronisch übermittelter Meldungen, äusserten, waren zum Teil recht ausführlich. Da waren Einsender bzw. Einsenderinnen drunter, die sich offensichtlich nicht erst auf Grund unserer Umfrage mit dem Problem befasst haben.

In der Beurteilung hielten sich Positives und Negatives ziemlich die Waage.

So wurde einerseits festgestellt, dass die *gebotene Kürze zu sprachlichen Verstümmelungen, zum Verlust von Feinheiten der sprachlichen Darbietung, zu Vernachlässigung des Formalen* führe bzw. führen könne.

Andererseits wurde darauf hingewiesen, dass zum einen – wohl gerade wegen des verminderten formalen Anspruchs – *viel mehr Leute wieder schreiben*, ihre Schreibhemmungen bei «elektronischer Post» offenbar verlieren (dafür gibts freilich auch viel «elektronisches Geplapper», aber: «Schrott hat es immer schon gegeben!»); dass zum andern die Beschränkung durch das SMS die *Fähigkeit zu «gezielten Formulierungen und zur Konzentration aufs Wesentliche»* fördere.

In mehreren Einsendungen wurde auf die *Tendenz zu durchgehend verwendeter Kleinschreibung* in E-Mails und SMS hingewiesen. Die einen sahen dies unter der Rubrik «Vernachlässigung des Formalen» und sahen darin auch eine Gefahr für Missverständnisse; «alte» Befürworter der Kleinschreibung dagegen begrüsst natürlich diese Tendenz.

Auf die in der Ausschreibung angesprochenen Anreden («Hallo Herr XY» usw.)

wurde nur in zwei Einsendungen eingegangen. Beide fanden solche Anreden als begrüßenswerten Ersatz für «alte, verstaubte Formeln». Eine Einsenderin bemerkte dazu, wichtig sei dabei aller-

dings stets, dass man sich bewusst sei, was und wie man schreibe – ein gewisser weiser Satz! Er darf wohl für jeden Umgang mit Sprache Gültigkeit beanspruchen.

Ernst Nef

Wortherkunft

Woher kommen die Moneten?

(Ein etymologischer Rückblick im Jahre der Einführung des Euros)

Mark und Pfennig, Schilling und Groschen, Franken und Rappen, Francs und Centimes: so oder so handelt es sich um Moneten. Das darf man von diesen Münzen schon insofern sagen, als *Münze* von dem althochdeutschen *munizza* kommt, das vom lateinischen *moneta* abgeleitet ist. *Moneta* war der Beiname der römischen Göttin Juno: *Juno Moneta* = Juno die Warnerin; das lateinische *monere* bedeutet warnen und liegt auch dem englischen Wort für Geld, *money*, zu Grunde. Mit Geld hatte die römische Göttin zu tun, weil im Tempel der Juno Moneta der römische Staatschatz aufbewahrt wurde.

Wenn einer gar keine Moneten hat, sagte man, er habe keinen *roten Heller*. Was ist das für eine Münze, ein Heller? Der *Heller* kommt aus Schwäbisch Hall, wo seit dem frühen 13. Jahrhundert der *Haller pfenninc* geprägt wurde, ursprünglich aus Silber, als er jedoch nur noch aus Kupfer bestand, wurde er eben zum *roten Heller*.

Vom Silber zum Kupfer abgesunken ist auch der Pfennig, und wer den nicht ehrt, ist des *Talers* nicht wert. Dieser *Taler* war einmal ein Joachimstaler, eine Silbermünze aus dem Silberbergwerk von St. Joachimstal im Erzgebirge, wo solche Münzen seit dem frühen 16. Jahrhundert geprägt wurden. Es gibt den *Taler* immer noch, nämlich in Amerika, wo er sich als *Dollar* eingebürgert hat.

Der *Pfennig* jedoch ist viel älteren Ursprungs und kommt vom lateinischen *pannus*; das war ein Stück Tuch, das in alten Zeiten als Zahlungsmittel verwendet wurde. Im Mittelalter, als der *Pfennig* längst aus Metall bestand, nannte man eine solche Münze auch nach den römischen Münzen *Denar*, von *denarius*, was auf Lateinisch *zehn enthaltend* bedeutet. Es gab auch den *denarius grossus*, den *dicken Denar*, wovon dann bloss noch der *grossus* oder *Groschen*, also eigentlich *der Dicke*, übrig blieb.

Zum Groschen gehört der *Schilling*, der vermutlich vom germanischen *skilding* kommt, also von einem Schild. Das scheint verwandt zu sein mit den Schildkröten, die auf altgriechischen Münzen abgebildet waren, von denen wieder-